



75 Jahre



Altenheim Herborn

Aus dem Inhalt

- | | |
|---|---|
| Altenheim im Wandel der Zeit | Diakonie ist missionarisch |
| ○ Menschen im "Haus des Lebens" | Unser Seniorenzentrum Driedorf |
| Aus der Wohngemeinschaft | Neubauplanungen für Altenheime |
| Programm für Pfingstkonzert
und Jubiläumsveranstaltungen | ○ Diakonisches Handeln im Auftrag
Jesu Christi |

Aufruf

zur Mitarbeit an der Errichtung eines Altersheimes und einer Herberge zur Heimat!

In den Jahren 1910-1912 wurde von verschiedenen Seiten für den Landkreis die Errichtung eines Heimes für alle, alleinlebende Leute, die keine Versorgung mehr haben, in Aussicht genommen. Der Plan fand überall heftige Zustimmung und man ging mit Eifer an die Ausführung. Ein schönes Kapital war für diesen Zweck schon gesammelt. Da kam der Krieg und die Durchführung des Werkes mußte ruhen und erst später erst wieder aufgenommen werden. Aber durch die Inflation verlor die schon gesammelte Summe ihren Wert, und alle Mühe und Arbeit, die auf die Suche des Geldes verwendet war, war umsonst. Wenn aber vor dem Krieg die Not der Alten schon so groß war, daß die Errichtung eines Altersheimes für unbedingt nötig gehalten wurde, dann ist sie heute noch viel größer. So viele „Alte“ haben durch die Inflation auch nach den letzten Weltkrieg im Leben so lauer verbleiben und erparten Vermögens verliert. Kraft zur Arbeit ist nicht mehr da. In ihrer Schwachheit und Hilflosigkeit bedürfen sie jetzt der Pflege. Da muß die christliche Nächstenliebe helfen, daß die Alten sich nicht in Not und Sorge verfahren, daß die dunklen Tage des Alters ihnen erspart werden und wir ihnen geben können, was im Sommer 1912 Herr Dr. Braune in der Presse schrieb:

„Ein schickendes Dach, ein reichliches Bett, ein einfaches Mahl, für den Sommer ein Stüchchen mit Blüten und Blumen, für den Winter ein wärmendes Ofen, ein wenig Liebe nur und über allem ein Strahl goldener Abendsonne, die unter „Alten“ so himmelhoch aufbehalten müssen, von der aber auch sie einst in glücklicher Jugendzeit — träumten und sangen: „Alte bist du so schön!“

August damit ist eine andere Aufgabe zu erfüllen. Seit 1918 haben wir im Landkreis keine Herberge zur Heimat mehr für die Brüder von der Landstraße, wie sie Walter von Hebelstadt nannte. Das Bedürfnis nach einer geeigneten Herberge ist aber sehr groß. In Altdorf (Waldenau), in Altdorf, Eichen, Harburg und Elgen sind die schönsten Herbergen. Hier im Landkreis aber, wo die Landstraßen von und nach diesen Stützungen sich kreuzen, ist keine Heimstätte. Die Not der Unterbringung der Wanderer ist groß. In den Löchern und auch in den Ställen ist meist niemand bereit, sie aufzunehmen, weil man die Verunreinigung von Haus und Bett fürchten muß. Aber wo sollen die Wanderer, die teilweise durch Arbeitslosigkeit ganz heruntergekommen sind, ihr Haupt hinlegen? Täglich, oft auch spät abends,

kommen solche Obdachlosen in den Dörfern an. Die Schube hat zerfallen, die Hitze munde, der Hunger rückt, von Kalt und Nässe zittert der Körper. — Wie jämmerlich ist es dann, wenn diese armen Menschen oft bei Schnee und Regen in die kalte Nacht hinausgeworfen werden müssen. O, diese Verunsicherungen, die dann einem ja Öfen kommen!

Auch hier muß die Nächstenliebe helfen, daß wir wieder eine geeignete Herberge errichten können. Wir haben unsere kleine warme Stube, unser gutes Bett. Aber wenn andere hierher und obdachlos brauchen im kalten sein müssen, kann hierin wir nicht zagen, bis auch für eine warme Stube und ein einfaches Nachtlager haben.

Diese Räte sollen an dem Herz greifen, lieber Leser, daß die eine Hand nach dem „Alten“ und die andere Hand nach den „Wanderern“ ausstreckt und mithilft, beiden eine Heimstätte schaffen. Dort haben wir heute alle seinen Lieberling mehr. Jeder hat Not, durchzukommen. Aber dennoch bilden wir heute um eine Opfergabe für diese wichtige Sache. Hier sollte jeder ausweichen und denken, das können andere tun. Nein, wenn du es nicht hast, kann ich es nicht getan. Deine Gabe ist es, die das Herz schafft und verzögert nicht. „So hab bei mir Brüder und Schwestern, die Not leiden.“

Heute haben wir 4. — Wir von einer armen Witwe als erste Gabe für das Altersheim und die Herberge erhalten. Im selben Vertrauen, daß die Bevölkerung des Landkreises uns nicht im Stich lassen wird, will der Herborn-Dillenburg-Gemeinschaftspflege- und Erziehungsverein sofort an die Errichtung der Heime herantreten. Wir hoffen, nach im Laufe des Sommers den Betrieb beider Heime eröffnen zu können. Schick deine Gabe ein: an den Herborn-Dillenburg-Gemeinschaftspflege- und Erziehungsverein sofort an Postfachstelle Frankfurt a. M. Nr. 19428, oder Landeshauptstelle Herborn Konto 222, oder auf unser Konto bei der Volksbank zu Herborn. Auch nehmen die Herren Bürgermeister und Bürgermeister, sowie das „Herborner Tageblatt“ und die „Allgemeine“ gerne Gaben für uns in Empfang. Wir werden im „Herborner Tageblatt“ über die eingegangenen Gaben quittieren.

Das Altersheim und die Herberge sollen ein Denkmal der barmherzigen Liebe werden, daß keinen kranken Hilfe nicht fehlen.

Herborn, im Februar 1925.

Der Gemeinschaftspflege- und Erziehungsverein:

Prof. D. Haußen, Vorsitzender.

Weber, Pfarrer.

Rägen, Geschäftsführer.

Wochentags Aufruf bestimmt ich bringend und herzlich insbesondere nach unter dem Hinweis, daß ich als Vorsitzender des Altersheimvereins, der 1910 ins Leben getreten war, meiner Freude Ausdruck gebe, über die bewerkstellende Bewirkung unserer Anregungen und Arbeiten. Offensichtlich wird der stillen Not der Alten und auch der Wanderer, die jetzt so oft an unsere Türen Hilfe heischen, bald gelindert. Und erst recht wäre es, wenn bei diesem, alle angehenden Werk der Barmherzigkeit, jeder sich beteiligen könnte, zu tun, was er kann einstimmen, stillen Alten und dem betenden Wanderer hilfreich ist.

Verleitet Dr. theol. Haußen, Dekan.

Der Bekanthe der Errichtung eines Altersheims in Herborn bewegt bereits seit einem halben Menschenalter die Gemüter. Er ist seitdem nicht zur Ruhe gekommen, denn er entspricht einem dringenden Bedürfnis. Er darf nicht zur Ruhe kommen, bis selbst zur letzten Stunde Tat geworden ist.

Dr. med. Braune.

Nach meinerzeit wird das Vorhaben des Gemeinschaftspflege- und Erziehungsvereins aufs dringende empfohlen. Ich bitte alle Kreislöscher bezüglich, sich des Unternehmens in opferwilliger Liebe anzunehmen.

Central Dr. Kramroth.

Herr, deine Güte reicht so weit der Himmel ist!



In Hebräer 11,3 lesen wir : Durch den Glauben erkennen wir, dass die Welt durch Gottes Wort geschaffen ist. Wir müssen uns also nicht mit irgendwelchen Theorien abgeben, wir können und dürfen uns freuen, dass Gott Schöpfer ist.

Er hat uns gemacht und nicht wir selbst, ja und gerade dadurch kommt eine Befähigung in das Leben des von Gott geliebten Menschen, die Veränderung bewirkt. Angeblich wichtige Dinge bekommen eine andere Bewertung. Alltagsorgen verwandeln sich in Dank verbunden mit dem Wissen: Gott, der Herr, hat uns aus Liebe geschaffen. Weil Christen aller Generationen entdeckt haben: Gott will uns mit seiner Güte beschenken und mit seiner Treue reich machen, deshalb gibt es Diakonie, Bereitschaft diesen Gott im Dienst zu preisen. Die 75 jährige Altenheimarbeit in Herborn ist einer der vielen Beweise dafür.

Die Liebe Christi motiviert! Großartig ist unser Leben angelegt. Unzählig sind die Möglichkeiten, es zu gestalten. Unser Gehirn kann viel mehr leisten, als wir ihm zumuten. Auch die anderen Fähigkeiten sind enorm. Die Begabungen und Aufgaben sind vielfältig, doch es gilt sie zu entdecken, anzunehmen und in die Tat umzusetzen. Da wo Glaube zur Tat wurde, waren immer Menschen angesteckt von der Liebe Gottes in Jesus, angefangen bei Paulus, Luther, Bodelschwing, Mutter Teresa und die Treuen im Herborner Gemeinschaftsverband bis in unsere Stunde. Bibelgemäß leben, Gottes Gebrauchsanweisung fürs Leben lesen und umsetzen macht unser Leben wertvoll. Es ist nicht immer leicht, in der von Gott abgefallenen Welt zu leben. Antichristliche Kräfte wüten täglich um uns herum, aber lamentieren ist kein Mittel dagegen, sondern eine Lebensweise, die von göttlichen Kräften bestimmt ist. Wer den Mächten des Bösen Taten der Nächstenliebe entgegensetzt, der ist weise und nutzt die Chancen seiner Lebenszeit. Im Danken liegt Segen !

Im Alten Testament lesen wir von einer wunderbaren Erfahrung in 2.Chronik 20,22: “Als sie anfangen mit Danken und Loben, siegten sie”. Also, nicht die geballten Fäuste, sondern die gefalteten Hände erringen den Sieg. “Wer Dank opfert, der preist und ehrt mich”, sagt Gott, und da ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes. An dieser Stelle darf ich allen Lesern dieser Zeilen Mut machen zum Hinweis des Paulus in Eph. 5,20: “Saget Dank allezeit für alles Gott, dem Vater, in dem Namen unseres Herrn Jesus Christus”, denn das ist das Geheimnis für zukünftige Segensspuren in der Arbeit, an der wir stehen. Das Wunderbare ist: trotz mancher Ängste, Bedenken, Missverständnisse, Eigenwilligkeiten von Menschen trug er sein Werk hindurch. Gottes Sache ist nicht gebunden an menschliche Werbung, Mode, Politik oder Ideologien, sondern Maßstab für das Wunderbare ist Gott selbst. Gottes Werk und Taten sind original und immer einzigartig, so wie jeder von uns Menschen auch. Wer das entdeckt hat, kann nur noch danken und loben.

Eine alte jüdische Legende erzählt von der Entstehung des Dankes: Nachdem Gott die Welt erschaffen hatte, versammelte er alle Engel um sich und wollte wissen, ob ihnen sein Schöpferwerk gefalle. Einer der Engel antwortete: “Eines fehlt noch, das Lob und Danklied für den Schöpfer.” Und da erschuf Gott die Musik. In diesen Dank und Lobgesang für den einzigartigen Gott laßt uns heute und allezeit froh einstimmen, denn im Danken liegt Segen.

Erich Schwehn

Seniorenarbeit im Wandel der Zeit



Seniorenarbeit im Wandel der Zeit



Sie kam als Waise mit 15 Jahren in die Herborner Kaiserstraße

Annelieschen gehört seit Jahren zum Inventar des Altenheims

Herborn (pli.) »Hier ist mein Zuhause, und wenn ich mal einen Tag weg bin, bekomme ich gleich Heimweh«, beteuert Anneliese Pflug, die jetzt ein ganz besonderes Jubiläum feierte: Seit 60 Jahren wohnt »das Annelieschen«, wie sie liebevoll von Angestellten und Mitbewohnern genannt wird, im Altenheim in der Kaiserstraße.

Dieses Ereignis feierte das ganze Haus. Mittags stießen im Speisesaal alle mit einem Glas Wein auf das Wohl der 75jährigen an, und am Nachmittag gaben sich zahlreiche Gäste zum Kaffeetrinken ein Stelldichein. Es waren Freunde, die Anneliese Pflug schon jahrelang kennen: Dr. Wilhelm Schumann, die ehemalige Leiterin des Sozialamts, Lisa Schäfer, der Vorsitzende des Evangelischen Gemeinschaftsverbands, Günter Dietrich, Theodor Rademaker und Helga Kofen von der Heimleitung und Betreuerin Anneliese Hecker.

Das Jubiläum war eine gute Gelegenheit, auf die sechs Jahrzehnte zurückzublicken, die Anneliese Pflug in der Einrichtung verbracht hat. Als Waise von 15 Jahren kam sie aus Wiesbaden ins Altenheim, dem damals noch ein Heim für elternlose Kinder angegliedert war.

Von Anfang an machte sich Anneliese überall nützlich, indem sie kleine Besorgungen und Botengänge machte. Viele, die sie im



„Annelieschen“ Anneliese Pflug

Laufe der Jahre kennenlernten, setzten sich dafür ein, daß es ihr immer möglichst gut ging. Zu ihnen gehörte auch der frühere Herborner Bürgermeister Karl-Heinz Becker und Lisa Schäfer vom städtischen Sozialamt.

Als sich Anneliese einer Augen- und Handoperation unterziehen mußte, verzichteten auch die Ärzte auf ihr Honorar. Aufgrund ihrer Behinderungen wurde sie mit 40 Jahren Rentnerin. Das hinderte sie aber nicht daran, sich weiter nützlich zu machen, soweit es in ihrer Kraft stand.

Heute, mit 75 Jahren, kann sie

nicht mehr viel tun. Umsorgt und gehegt verbringt sie ihren Lebensabend in »ihrem Heim«. Noch immer kümmern sich viele Menschen um die kleine, zarte Frau, unter ihnen auch Bürgermeister Bernd Sonnhoff, der sie regelmäßig besucht und zu Festtagen mit einem Geschenk überrascht.

Am Mittwoch war das »Annelieschen« ganz gerührt über die Zuneigung, die ihr von allen Seiten entgegengebracht wurde. Mehr als einmal mußte sie ihr Taschentuch zum Tränenabwischen benutzen.

Übrigens: Am 20. September fährt Anneliese Pflug zum ersten Mal in ihrem Leben in Urlaub. Mit anderen Heimbewohnern, die meisten aus der Pflegestation, verbringt sie zwei Wochen auf einem Bauernhof in der Nähe von Rothenburg ob der Tauber, der behindertengerecht ausgestattet ist. Diesem großen Abenteuer sieht die Anneliese zur Zeit noch mit etwas Skepsis entgegen. Aber da ein Teil der Familie, wie sie die Betreuer im Heim nennt, mit von der Partie ist, wird es sicher mit dem Heimweh nicht allzu schlimm werden.



Seit diesem Artikel sind einige Jahre vergangen.
Frau Anneliese Pflug verstarb am 26.3.2000 im Alter von 84 Jahren.



Ich arbeite gern im Seniorenzentrum "Haus des Lebens"



... weil ich mich gefordert fühle, den wachsenden Veränderungen in der Altenpflege mit Ideen, meiner Kreativität und dem nötigen Fachwissen zu begegnen.

... weil der Aufbau von Beziehungen zu Bewohnern und Mitarbeitern in meinem Berufsalltag einen hohen Stellenwert einnimmt und ich diesen aktiv mitgestalten und positiv beeinflussen kann.

Dagmar Seibert

... weil ich mein berufliches Wissen und Können in einer diakonischen Einrichtung einsetzen kann.

... weil ich daran mitarbeiten kann, auch für die Zukunft christlich geprägte und fachlich qualifizierte sozialdiakonische Arbeit innerhalb des Evangelischen Gemeinschaftsverbandes Herborn in machbare Schritte umzusetzen.

... nicht zuletzt, weil ich seit 40 Jahren eine ausgeprägte Beziehung zum Altenheim in der Kaiserstraße habe. Bereits im zarten Alter von 4 Jahren zog ich dort ein - als Sohn des Hausmeisters.



Reinhard Böhm



... weil mir das Altenheim im Lauf der Jahre (15 Jahre Altenheimseelsorger) ein Stück ans Herz gewachsen ist, das Haus, die Bewohner und die Mitarbeiter.

... weil es schön ist, zu spüren, dass viele sich freuen, wenn ich sie besuche oder ihnen sonst begegne.

... weil es mir Freude macht, den Menschen zu zeigen, dass es auch für ihr Leben eine Perspektive gibt: Jesus Christus, das Licht der Welt.

Mein Ziel ist, dass das Altenheim nicht als Endstation erlebt wird, sondern als Stätte der Begegnung mit dem lebendigen Gott, der uns liebt.

Harald Romahn

... weil mir als Geschäftsführer die Verantwortung, die ich für unser Haus trage, bewusst ist. Vielfältige Faktoren sollen zusammenwirken, damit sich unsere Bewohner, Mitarbeiter und Angehörigen wohlfühlen.



Besonders viel Freude macht mir bei meiner Tätigkeit die gute Zusammenarbeit in einem engagierten Team. Die Mitarbeiter bringen eigene Ideen ein; wir sprechen sie gemeinsam ab und setzen sie um. So habe ich die Perspektive, dass ein Prozeß der ständigen Verbesserung in Gang bleibt.

Dr. Fritz Wengler

... weil ich meinen "Beruf" als Altenpfleger und Beschäftigungstherapeut als geistliche Berufung verstehe.

... weil die Begegnung mit den Senioren, die gemeinsame fröhliche Atmosphäre und die miteinander durchgeführten Aktionen viel Spaß machen.



Martin Theis

Wohngemeinschaften für psychisch kranke Menschen

Historische Entwicklung:



Kinderheim mit Spielplatz

Nachdem der Evangelische Gemeinschaftsverband Herbom e.V. viele Jahre in der Kaiserstraße 31 ein Kinderheim betrieben hatte, wurde dieses Haus 1984 in eine Wohngemeinschaft für psychisch kranke Menschen mit 13 Plätzen umgewandelt. 1990 wurde das "Haus der Jugend", Kaiserstraße 23, gekauft und ebenfalls in eine Wohngemeinschaft für psychisch kranke Menschen mit 21 Plätzen umgewandelt. Die Bewohner/innen kamen überwiegend nach einem Aufenthalt in der Klinik Hohe Mark, Oberursel, in unsere Häuser. Dies garantierte uns bis 1995 eine gute Belegung durch Menschen, die eine bewusst christliche Einrichtung suchten.

Im Jahre 1995 zeichneten sich aber bereits gesetzliche Veränderungen ab, die großen Einfluss auf die Belegung und die Arbeit in unseren Häusern haben sollten. So wurden wir als Wohnheim von den Kostenträgern (örtliches und überörtliches Sozialamt) aufgefordert, bevorzugt bzw. ausschließlich Menschen aus der

heimischen Region aufzunehmen. Gleichzeitig wurde die Klinik "Hohe Mark" als Akutkrankenhaus für die Region Frankfurt/M. in den hessischen Belegungsplan aufgenommen.

Diese Entwicklung führte dazu, dass wir seit 1996 fast ausschließlich Menschen aufnehmen, die an chronischen psychischen Erkrankungen leiden und nach einem oder mehreren Aufenthalten im hiesigen Psychiatrischen Krankenhaus zu uns kommen. Diese Umstellung verlangte den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern viel ab:

- Die "neuen" Bewohner/innen benötigen wesentlich mehr lebenspraktische Unterstützung als bis 1995.

Psychische Krisen sind häufiger und intensiver.

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer, die bis 1996 vierundzwanzig Monate betrug, hat sich mittlerweile verdoppelt.

Eine enge und gute Zusammenarbeit mit dem Psychiatrischen Krankenhaus, der Institutsambulanz und den niedergelassenen Ärzten ist nötig, um eine umfassende Betreuung zu gewährleisten.

Tagesablauf:

In der Betreuung sind 8,5 Mitarbeiter/innen von 7 - 22 Uhr beschäftigt. Dazu kommen Stellenanteile für Leitung, Hauswirtschaft, Verwaltung und Nachtbereitschaft.



Die Wohngemeinschaft heute

Die Bewohner/innen können zwischen 7.00 und 9.00 Uhr frühstücken, wobei der Frühstücksdienst von Mitarbeiterinnen und Bewohnerinnen gemeinsam durchgeführt wird. Danach arbeiten einige Bewohnerinnen innerhalb der Hauswirtschaft im Haus, einige gehen zur hausinternen Arbeitstherapie, andere besuchen die Tagesstätte in Herborn oder die Werkstatt für psychisch kranke Menschen in Wetzlar.

Nur wenige Bewohner/innen sind in der Lage, an einer Umschulung oder Ausbildung teilzunehmen. Um 12.45 Uhr findet das Mittagessen statt, wobei der Essenstransport von der Altenheimküche und der Küchendienst von den Bewohner/innen mit Unterstützung der Mitarbeiterinnen durchgeführt wird.

Nachmittags ist überwiegend Zeit für Freizeitgestaltung, Arztbesuche, Einzelgespräche oder Ausflüge. Um 18.00 Uhr findet das Abendessen statt.

Zusätzlich werden für die Tagesstrukturierung innerhalb der Häuser u.a. folgende Angebote gemacht: Kochgruppe, Computerkurs, Bibelgruppe, themenzentrierte Gesprächsgruppe, Ausflüge, Spielabende.

Aktuelle Entwicklung:

Durch die Neuordnung des § 93 BSHG (Bundessozialhilfegesetz) sind weitere Veränderungen eingetreten, die unsere Arbeit nicht



leichter machen werden. Nun werden alle Bewohnerinnen in unterschiedliche Hilfebedarfsgruppen eingeordnet, die dann auch unterschiedlich bezahlt werden. Das heißt zunächst für die Bewohner/innen, an einem entwürdigenden Verfahren teilzunehmen, das sie auf ihre Behinderung reduziert, da nur der Hilfebedarf bezahlt wird. Die Einrichtung hat durch dieses System kein großes Interesse, die Bewohner/innen zu fördern, da eine Verbesserung der Fähigkeiten der Bewohner/innen automatisch weniger Einnahmen für die Einrichtung bedeutet. Außerdem ist es bei diesem Verfahren außerordentlich schwierig, gute Beziehungen zwischen Mitarbeiter/innen und Bewohner/innen aufzubauen, die letztendlich für das Gelingen und einen erfolgreichen Aufenthaltsverlauf in unserer Einrichtung ausschlaggebend sind.

Durch diesen kurzen Bericht wird deutlich, dass auch unsere Arbeit von den immer schneller werdenden Veränderungen unserer Welt bestimmt wird. Dem können wir nur begegnen, wenn wir einen festen, unerschütterlichen Grund haben, der Jesus Christus heißt. Wie sollten wir anders den Menschen in unseren Häusern Hoffnung vermitteln können, die oft voller Angst und Hoffnungslosigkeit sind?!

In diesem Sinne grüßt das Wohnheimteam alle Leser dieser Zeilen.

Manfred Hild



*ist Leiter der Wohngemeinschaft
für psychisch kranke Menschen
in der Kaiserstraße*

75 Jahre Alten- und Pflegeheim des Ev. Gemeinschaftsverbandes Herborn e. V.

Festwochenende vom Freitag, dem 09.06.00, bis Montag, dem 12.06.00

Der Redner



Fritz Schroth

Leiter der Christlichen
Ferienhäuser Hohe Rhön

- Geboren 1942 in Heidelberg
- Berufsausbildung als Koch und Bäckermeister
- anschließend theologisch seminaristische Ausbildung
- verheiratet, 5 Kinder, 2 Enkel
- Seit Aufbau der Christlichen Tagungsstätte Hohe Rhön in Bischofsheim (1970) Leiter dieser Arbeit (mit Prof. Rohrbach).

Heute sind 30 Mitarbeiter in dieser Einrichtung beschäftigt. Sie leben ein gemeinsames bruderschaftliches Leben auf Zeit.

Motto:

„Es gibt nichts Revolutionäreres als eine Gemeinschaftsbewegung, die in Bewegung ist!“

Freitag, 09.06.00

10.00 Uhr Festgottesdienst (Konferenzhalle)
mit Bewohnern und Festgästen

10.45 Uhr Festakt Kurzbericht und Grußworte

11.30 Uhr Empfang

12.00 Uhr Gemeinsames Mittagessen (im Andachtsaal)

19.00 Uhr Pfingstnachtcafé

Samstag, 10.06.00

Tag der Begegnung (siehe Programm)

19.30 Uhr Ehemaligen-Treffen (Andachtsaal)

Pfingstsonntag, 11.06.00

19.30 Uhr Missionsabend mit Fritz Schroth mit Team
und der Musikgruppe "Die Beinahe Sechs"

Pfingstmontag, 12.06.00

9.30 Uhr Gottesdienst in der Stadtkirche
mit Fritz Schroth, Bischofsheim
Predigt: "Die Voraussetzung der Gastfreundschaft
Wie gehen wir miteinander um?"

14.00 Uhr Konferenz

Ansprache: Fritz Schroth,

Thema: "Gastfreundschaft: Das Herzstück der Bibel
mit praktischen Auswirkungen"

Musikalische Leckerbissen: Kantor Hans Kunz
spielt am Flügel und die vereinigten Chöre des
Sängerbundes singen

**(Achtung! Wer mitsingen will, sei bitte um 13.00 Uhr
zur Probe in der Konferenzhalle anwesend!**

Spontan-Probe mit anschließender Aufführung!

Mitwirkende des Gemeinschaftsverbandes und des „Haus des
Lebens" Seniorenzentrum Herborn zum 75-Jubiläum.

Parallel zur Konferenz findet wieder

die Kinderkonferenz im Andachtsaal statt.

75 Jahre
Im Rahmen des

75-jährigen Jubiläums

des Altenheimes in der Kaiserstraße
laden wir Sie herzlich zu unserem

Tag der Begegnung

am Samstag den **10.06.2000** ab 11.00 Uhr

Der Tag steht unter dem Thema:

“Mit meinen Sinnen das Leben genießen”

Fun for Kids:
u.a. Fahrradrally, Hüpfburg,
Masken malen, Tombola

**Visuelle Anregungen
bekommen Sie durch:**
eine Blumenausstellung
die Ausstellung
der “Bäder-Galerie”
ein “Wellness-Studio”

**Aktiv sein
können Sie mit:**
Gesellschaftstänzen
und Alltagsgymnastik

**Für das
leibliche Wohl
wird gesorgt mit:**
Waffeln
Kaffe und Kuchen
Erbseneintopf
und Gulaschsuppe
, „Gegrilltes”

**Angebote für
das körperliche
Wohlbefinden
sind u.a.:**
Ernährungsberatung,
Kosmetik, Fußpflege,
Farb und Stilberatung

**An geistigen
Impulsen
bieten wir
Vorträge zu
den Themen:**
“Gesunde Ernährung”
“Stressbewältigung”
“Wohnformen im Alter”

Diakonisches Handeln im Auftrag Jesu Christi



Die Mannschaft der Diakoniestation Dietzhöhlztal

Im bestehenden Diakoniegesezt in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau heißt es am Anfang: "Diakonie ist eine Wesensäußerung der Kirche!" Was bedeutet für uns Christen "Wesensäußerung?"

Diakonie heißt Dienst am Nächsten, Menschenliebe, die sich festmacht an der Liebe zu Gott. Gottesdienst als der Mitte des Glaubens, Gottesdienst, der zur Leib- und Seelsorge wird mit Herzen, Mund und Händen. Diakonie bedeutet, bei den Menschen zu sein, durch Staub und Mühsal gehen - und gleichzeitig im Wissen um Grenzen der Hilfe, der Endlichkeit menschlichen Lebens. Leiden, Sterben und Auferstehung Jesu Christi wird da zur einzigen Hoffnung! So ist Diakonie zuerst und immer gemeindebezogene Diakonie!

In der Ortsgemeinde geschieht auch heute Diakonie in vielfacher

Hinsicht: Kindergärten in kirchlicher Trägerschaft sind meiner Meinung nach keine Last, sondern Teil der Gemeinde und so eine Bereicherung. Besuchsdienste und Nachbarschaftshilfe, Sammlungen und Spenden, Hilfe bei Notfällen und Katastrophen gibt es in allen Gemeinden. So ist zunächst Diakonie eine Sache aller Gemeindeglieder.

Wenn es aber darum geht, Menschen zu integrieren, die vielleicht Jahre in Anstalten und Heimen zugebracht haben, oder wenn das Suchtverhalten Einzelner massive Probleme macht, oder wenn Begleitung am Arbeitsplatz bei Schwerbehinderten notwendig

ist, dann sind auch Profis gefragt!

In den Dekanatsstellen des Diakonischen Werkes - heute vielfach Regionale Diakonische Werke genannt - arbeiten Fachkräfte übergemeindlich in der Diakonie. Sie sind oft jahrelange Begleiter Psychisch Kranker, sie arbeiten in Tagesstätten und im Sozialdienst der Krankenhäuser, sie begleiten Menschen in Krisensituationen.

Auch diese Arbeit muß gemeindebezogene Diakonie sein! Die Dekanatsstelle für die beiden Dekanate Dillenburg und Herborn hat dies immer so gesehen. Um die Verbindung zu den Kirchengemeinden zu intensivieren, müssen gegenseitige Kontakte hergestellt werden. Dies geschieht in besonderer Weise durch den Dekanatsdiakonieausschuss, der in unserem Fall ein gemeinsamer Ausschuss der beiden Dekanate ist. Eine Form, die jahrzehntelang bereits gut funktioniert und in neuester Zeit ja auch als eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Dekanaten gewünscht wird.



Die diakonische Arbeit am Menschen ist ohne moderne Hilfsmittel heute kaum noch vorstellbar.

Der Dekanatsdiakonieausschuß ist ebenfalls im Diakoniesgesetz vorgesehen und versteht sich als Verbindung zwischen Ortsgemeinde und der Dekanatsstelle des Diakonischen Werkes. Gemeindeglieder werden in den Ausschuß entsandt und verstehen sich als Multiplikatoren. Wie stellt man sich nun die Zusammenarbeit zwischen den Diakoniebeauftragten und dem Diakonischen Werk vor?



Beratungsgespräche - ein wichtiger Teilbereich der Diakonie

Den Fachleuten im Diakonischen Werk und den Beauftragten für Diakonie im Ausschuss geht es gemeinsam darum, diakonisches Handeln an den hilfebedürftigen Menschen im Auftrag Jesu voranzutreiben. So werden Arbeitsgebiete in den Ortsgemeinden vorgestellt. Es werden Ausschusssitzungen in den Gemeinden durchgeführt und die Gemeindepfarrer/innen dazu eingeladen und um die Andacht gebeten. Ebenso werden auch interessierte Gemeindeglieder eingeladen, meistens sind es Frauen der Frauenhilfe. Gemeinsam werden Seminare angeboten, z. B. zum Thema "Besuchsdienst", "Altenhilfe", "Depressionen", immer in Verbindung mit dem Diakonischen Werk, Ärzten und Seelsorgern.

Lange Zeit gab es Kontakte zu Heimen der Inneren Mission oder zum Psychiatrischen Krankenhaus. Ein Seminar über Altenhilfe fand über Monate in den Räumen des Altenheimes in der Kaiserstraße in Herborn statt. Mitglieder des Ausschusses standen hinter

den Marktständen und tun es auch heute wieder.

In den langen Jahren gemeinsamer Arbeit wurde und wird der Blick geweitet für vielfältige Not: Besuch im Frauengefängnis, den Anstalten, Behinderteneinrichtungen, der Kontakt zur Drogenberatungsstelle, der Problematik arbeitsloser oder asylsuchender Menschen. So geschieht in jedem Jahr eine Informationsfahrt des Ausschusses in Verbindung mit dem Regionalen Diakonischen Werk in Dillenburg.

Um die Beratungsstelle für Psychisch Kranke einrichten zu können, war die Hilfe des Diakonieausschusses auch in der Beteiligung an den Gesprächen mit den Finanzierungspartnern gefragt. Und ebenso in der Bitte um diesbezügliche Kollekten der Gemeinden, da es sich ja bei dieser Personengruppe um Gemeindeglieder handelt.

Vieles hat sich im Laufe der Jahre verändert. Geblieben ist die Notwendigkeit diakonischen Han-

delns in den Ortsgemeinden, Dekanaten und Dekanatsstellen - gemeindliche und übergemeindliche Diakonie.

Wichtig bleibt die gegenseitige Wahrnehmung und das Wissen um die Mitte des Glaubens. In diesem Bericht kann nur ein kleiner Ausschnitt aller Tätigkeiten gegeben werden, allerdings ist der Vorstand des Diakonieausschusses verpflichtet, den Dekanatsynoden jährlich einen Arbeitsbericht vorzulegen, was auch geschieht.

Gegenseitige Fürbitte wäre ein Zeichen, dass das Miteinander diakonischen Handelns in Gemeinde und den Dekanatsstellen verstanden wird. Dazu wollen wir beitragen..

Veränderte Diakoniestrukturen finden sich ja auch seit einigen Jahren in den Diakoniestationen. Wo lange Jahrzehnte die Diakoniestation mit Diakonissen und später auch anderen Fachkrankenschwestern und -pflegern in kirchlicher Trägerschaft war,

mußten vor Inkrafttreten des Pflegeversicherungsgesetzes kleine Stationen in Zweckverbänden zusammengeschlossen werden, um die geforderten Leistungen erbringen zu können. Dies war zunächst ein großer Einbruch in den Gemeinden und auch für das Pflegepersonal. War "Diakonie" aus der Kirchengemeinde ausgewandert und zur Institution geworden? Es gab plötzlich einen "Pflegetmarkt", Angebote in privaten Trägerschaften, wie es ja auch auf dem Sektor der Altenheime geschah.

Für Diakoniestationen galt es nun deutlich zu machen, dass trotz bezahlter Leistungen und geforderter Wirtschaftlichkeit Diakonie, die Zuwendung zu Gottes geliebten Geschöpfen, genau so möglich sein kann.

Ich will dies am Beispiel einer Diakoniestation Dietzhöztal-Eschenburg beschreiben. Natürlich

gab es Anfangsschwierigkeiten in den vergangenen fünf Jahren, Auseinandersetzung des Teams mit der neuen Situation. Wir haben uns gemeinsam - Team und Verbandsvorstand - den Schwierigkeiten gestellt und auch hier gemeinde- und pflegebezogene Diakonie in den Blick genommen.

Sehr viel Öffentlichkeitsarbeit war nötig, viele Gruppen wurden eingeladen, alle Gemeinden gebeten, in allen erscheinenden Gemeindebriefen präsent zu sein. Wir bitten die Gemeinden um die Möglichkeit, Diakonie-gottesdienste anzubieten, wir haben Kooperationsverträge mit Einrichtungen, wir haben durch Spenden so viel diakonische Zeit für unser Personal umgelegt, wie für eine halbe Stelle.

Nun gönnen wir unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern durch ein Diakonisches Projekt

eine Supervision mit dem Ziel der Teampflege und der Stärkung im eigenen Glauben, damit sie besser den Grenzerfahrungen an Sterbebettenden begegnen und in der Auferstehungshoffnung Trauernde begleiten können.

Wir hoffen, dass unsere Gemeinden auch heute noch trotz veränderter Strukturen sagen können: "Dies ist unsere Diakoniestation!"

So - denke ich - ist Diakonie auch weiterhin Bestandteil christlichen Glaubens und wird es auch in Zukunft sein.

Luise Aurand Dietzhöztal, Vorsitzende



des Dekanatsdiakonieausschusses der Dekanate Dillenburg und Herborn sowie der Diakoniestation Dietzhöztal-Eschenburg

Das diakonische Werk Dillenburg

Diakonie ist ein direkter Teil unseres Glaubens. Durch die Erlösung durch Jesus Christus sind wir frei geworden, befreit zu einem Glauben, aus dem wir uns in tätiger Nächstenliebe dem Anderen zuwenden können. Diakonie war schon immer ein Auftrag Gottes an uns Menschen. Sei es durch den Zehnten, den die Menschen bereits in alttestamentlichen Zeiten abgegeben haben, sei es als Teil des Wirkens Jesu, sei es als Hilfe für die Witwen und Waisen in den ersten Gemeinden.



Dies hat sich im Wirken u.a. der Klöster im Mittelalter fortgesetzt und ist bis heute eine Aufgabe der Kirchen geblieben. Dabei ist Diakonie keineswegs nur eine Last und lästige Pflicht, sondern hat auch wieder Anstöße in die Kirchen zurückgegeben. Nicht

zuletzt die Impulse aus der Erweckungsbewegung wurden von großen Diakonen wie Wichern, Flidner und von Bodelschwing aufgenommen mit dem Wunsch, eine Mission im Innern aufzubauen und die Frohe und Befreiende Botschaft zu den Menschen zu



bringen, die die Kirche sonst nicht erreicht. In dieser Tradition stehen wir heute mit unserem Diakonischen Werk. Diakonie ist zunächst die Aufgabe eines jeden einzelnen Christen. Was er allein nicht leisten kann, ist Aufgabe der Kirchengemeinde, und was von der Kirchengemeinde nicht alleine geleistet werden kann, geht über in die Aufgabe des Diakonischen Werkes.

Durch die Entwicklung in unserer Region haben wir uns als Regionales Diakonisches Werk Schwerpunkte gesetzt. Zunächst kann jeder zu uns kommen, der Fragen und Probleme hat oder Unterstützung in Notlagen braucht. Vertieft haben wir uns in die Aufgaben der Begleitung von

seelisch behinderten und psychisch kranken Menschen. Hier sind das Regionale Diakonische Werk und der Gemeinschaftsverband Herborn evangelische Partner in dem lokalen Zusammenschluß des gemeindepsychiatrischen Verbundes.

Während der Gemeinschaftsverband die Hilfe durch das Betreute Wohnen anbietet, sind unsere Leistungen die Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle und die Tagesstätte. Ergänzt wird das durch den Berufsbegleitenden Dienst.

Die Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle bietet Gesprächs- und Treffangebote für Menschen mit psychischen Problemen und

deren Angehörigen bis hin zum sogenannten "Sonntags-treff", um auch an den für manche Menschen langen Wochenenden ein Angebot zu bieten.



Die Tagesstätte richtet sich mit ihren Hilfen an die Menschen, die zwar noch zu Hause wohnen können, aber ein Angebot zur Strukturierung ihres Tagesablaufes brauchen.

Der Berufsbegleitende Dienst richtet sich an Menschen, die noch in einem Arbeitsverhältnis stehen und versucht, mit ihnen zusammen dieses Arbeitsverhältnis zu halten.

Neben diesen Angeboten im Psychischkrankenbereich bietet das Regionale Diakonische Werk Hilfen für Familien im Bereich von Konfliktsituationen, Bundesstiftungsmittel für Erstaussstattung, Kurvermittlung für Mütter oder Mutter-Kind-Kuren und als weiteres großes Gebiet Hilfen für Menschen, die als Flüchtlinge in unsere Region gekommen sind.

Zu erreichen sind wir während unserer Sprechzeiten Dienstag bis Freitag von 8.30 bis 12.00 Uhr in Dillenburg, Maibachstr. 2a und Donnerstag von 14.00 -16.30 Uhr in Haiger, Obertorstr. 20 und nach Terminvereinbarung.

Telefonisch erreichen sie uns unter der Nummer 02771/7031 oder 6072.



*Karl Müßener,
Dekanats-
stellenleiter
des Diako-
nischen Werkes
Dillenburg*

Die Diakonie ist missionarisch

Sieben Thesen eines Experten für die Erneuerung der Diakonie in Deutschland: Damit die evangelische "Tat" ihren Namen zu Recht trägt.



Altenheimseelsorger Harald Romahn im Gespräch mit Bewohnern

Im Oktober 1998 gedachten die diakonischen Einrichtungen und die evangelischen Landes- und Freikirchen der Entstehung der Diakonie vor 150 Jahren. In dieser Zeit wurde die gemeinsame Diakoniedenkschrift veröffentlicht, und die EKD-Synode hatte die Diakonie als Schwerpunktthema. Dabei wurde immer wieder der Anfänge der Diakonie gedacht und damit ihres „Vaters“ Johann Hinrich Wichern (1808-1891).

Dieser Blick zurück ist wichtig für den Weg in die Zukunft der 31.000 Einrichtungen des Diakonischen Werkes mit ihren 400.000 haupt- und noch einmal so vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern. Die Diakonie ist von der allgemeinen kirchlichen Krise nicht unberührt geblieben. Auch sie muß sich erneuern! Dazu folgende sieben Thesen, damit

die Diakonie ihren Namen zu Recht tragen kann.

1. Diakonie ist missionarisch

Wichern war nicht so töricht zu meinen, die sozialen Probleme könnten allein mit geistlichen „Mitteln“ behoben

werden. So trat er für Kranken- und Altersfürsorge ein, für gerechte Entlohnung, geregelte Arbeitszeit, ein Verbot der Kinderarbeit und die Rechtsgleichheit aller Menschen.

Aber wie alle Repräsentanten der Erweckungsbewegung sah Wichern die Ursachen der Not nicht zuerst in politischer Unterdrückung und sozialer Zerrüttung, sondern in der Entfremdung des Volkes wie des Einzelnen von Gott. Er suchte Weltveränderung durch Menschenveränderung. Die Einladung zum Glauben an Jesus Christus, der das Leben jedes einzelnen konkret und praktisch zum Positiven verändert, blieb sein zentrales Anliegen. Das sollte auch in der Diakonie heute wieder so sein.

Wir müssen allen Tendenzen widerstehen, in der Diakonie dem

Maulkorberlaß des Zeitgeistes zu folgen, der eine stumme Diakonie verlangt. Die Diakonie ist ein Teilauftrag Jesu Christi an seine Jünger, zu dem der missionarische Auftrag untrennbar dazugehört. Das eine gibt es nicht ohne das andere.

2. Diakonie ist seelsorgerisch

Angesichts der Einsparungen im Sozialbereich, des zunehmenden Konkurrenzdrucks und der daraus folgenden wirtschaftlichen Probleme wird der geistlich-seelsorgerische Ansatz der diakonischen Arbeit oft als teures und damit überflüssiges Anhängsel betrachtet. Doch was nützt es einer diakonischen Einrichtung, wenn sie die finanziellen Probleme meistert, dabei aber ihre innere geistliche Grundlage verliert? Wenn die Diakonie sozial, medizinisch und pflegerisch erfolgreich ist, aber keine Seelsorge an Patienten und Klienten mehr stattfindet, hat sie nicht nur ihr Gesicht, sondern auch ihren Herzschlag verloren. Ein eindeutiges christliches Profil ist mehr denn je gefragt.

Das Diakoniewerk, in dem ich Vorsteher bin, leistet sich deshalb nicht nur mehrere Theologen für den hauptamtlichen seelsorgerischen Dienst, es hat darüber hinaus mehr als zwei Dutzend

ehrenamtlich tätige Seelsorgerinnen und Seelsorger und macht schließlich allen Angestellten in allen Dienstbereichen bewusst, dass sie am Seelsorgeauftrag partizipieren. Darum:

3. Die Diakonie braucht eine ihrem Wesen entsprechende Personalpolitik

Damit die Diakonie nach innen und nach außen eindeutig als eine von Christus in Auftrag gegebene Arbeit erkennbar und erfahrbar bleibt, können in ihr auch nur Christen tätig sein. Das heißt: die Diakonie braucht Mitarbeiter, für die geistliche und seelsorgerische Anliegen nicht Verzierung oder ideologischer Überbau, sondern Fundament ihrer Arbeit sind. An diesem Ziel muß sich die Personalpolitik diakonischer Einrich-

Jeder muß sich entscheiden,
ob er im Licht der
Nächstenliebe oder im Dunkel
der Eigensucht leben will.
Martin Luther King

tungen orientieren.

Was nun für den Gärtner und den Verwaltungsangestellten gilt, muß man erst recht von den Führungskräften erwarten. Wenn diese nicht überzeugt und glaubwürdig für einen geistlichen Kurs eintreten, geht die christliche Identität der Einrichtung zwangsläufig schnell verloren. Eine Notlage, die eine - dann aber nur deutlich begrenzte - Ausnahme verlangt,

sollte nicht zur Regel erhoben oder gar noch theologisch grundsätzlich gefordert werden. In einer Ausnahmesituation, wie sie aktuell in den neuen Bundesländern gegeben ist, müssen dann die Leitungen diakonischer Einrichtungen dafür sorgen, dass die Mitarbeiter zum christlichen Glauben hinführende Angebote und entsprechende Begleitung bekommen.

In jeder diakonischen Einrichtung müßten vom Selbstverständnis her und darum selbstverständlich geistliche Hilfen angeboten werden: biblisch fundierter Seelsorge- und Ethikunterricht in der Ausbildung (bei uns bewährt sich außerdem ein halbjähriges Biblisch-Diakonisches Seminar vor der eigentlichen Ausbildung) sowie Gottesdienste, Mitarbeiterandachten (auch einmal mitten in der Dienstzeit!), Seminare, Bibelrüstzeiten und Bibelgesprächskreise für die Angestellten. Die Patienten sollen schließlich von den Fachkräften nicht nur medizinische, pflegerische und andere fachliche, sondern ganzheitliche Hilfe erfahren können, also auch Hilfe zum Glauben, und so dem Evangelium in Wort und Tat begegnen.

4. Die Diakonie braucht einen ihrem Wesen entsprechenden Führungsstil

Im Hintergrund und Untergrund jeder menschlichen Diakonie steht die Diakonie Christi. Unsere Diakonie kann nur eine Reaktion auf die Christusdiakonie sein. Mit

dem Anschluss an Christus ist der eigene Status festgelegt: Diener Christi und in seinem Auftrag Diener der Menschen. Diakonie im Auftrag Christi findet darin ihre Legitimation, dass man ihr die Unterordnung unter Christus abspürt.

Damit fallen die weltlichen Kategorien von Herrschen und Dienen hin und so natürlich auch das menschliche Ideal des Herrschens. Das heißt: Es kann niemand im Auftrag Christi eine leitende Arbeit in der Diakonie tun und zugleich herrschen wollen. Hinter allen notwendigen Führungsaufgaben muß die Gestalt Christi erkennbar bleiben, der nicht herrschte, sondern diente.

5. Die Diakonie braucht die Verbindung mit den Gemeinden

Diakonische Einrichtungen sollten den Kontakt mit Christen in Gemeinden, Gemeinschaften und Hauskreisen suchen; denn sie





brauchen dringend Beter, die vor Gott und vor Menschen für sie einstehen. Außerdem ist Diakonie nicht nur Sache der hauptamtlichen Profis, sondern des ganzen Volkes Gottes. So können auch Ehrenamtliche viele wichtige Aufgaben übernehmen in der Seelsorge, dem Besuchsdienst, der praktischen Nachbarschaftshilfe usw. Die diakonischen Einrichtungen sind lediglich der verlängerte Arm der christlichen Gemeinden.

6. Die Diakonie muß heute Farbe bekennen

Der gesellschaftliche Trend, die Rechtsprechung und die medizinische Forschung stellen die Diakonie immer wieder vor ethische Herausforderungen. Diakonische Einrichtungen müssen in der ethischen Nebellandschaft unserer Zeit die Richtung zum Leben im biblischen Sinne weisen. Dazu gehört auch, dass sie sich rühren und hören lassen, wenn biblische Ethikvorstellungen durch Praktiken oder Gesetze eingeschränkt werden.

Die Diakonie muß sich klar zum Schutz menschlichen Lebens

bekennen - von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod. Schwangere Frauen, die sich in einer Notlage befinden, sollten in der Diakonie jede mögliche Hilfe erhalten. Doch die Tötung von Kindern widerspricht dem diakoni-

schen Grundauftrag, Leben zu bewahren. Christliche Krankenhäuser sollten sich dadurch auszeichnen, dass sie sich an keiner Abtreibung beteiligen und außerdem mithelfen, diese überhaupt zu vermeiden.

Vorsicht ist gegenüber der vorgeburtlichen Diagnostik geboten! Sie kann zwar helfen, erkennbare Erkrankungen vor der Geburt zu behandeln, wird aber oft zur Legitimation einer Abtreibung mißbraucht. Auch nimmt die Bereitschaft zur Euthanasie in erschreckendem Maße zu in unserer Gesellschaft.

In einem christlichen Haus sollten die Patienten jedes Krankheitszustandes und jedes Alters in ihrer Würde als Gott gewollte Menschen gleich geachtet und nach Maßgabe ihrer Hilfsbedürftigkeit behandelt werden. Auch im Blick auf den Umgang mit sterbenden Menschen braucht die Diakonie eine klare Position, um nicht von unmenschlichen Kosten-Nutzenüberlegungen irregeleitet zu werden. Sterbende sollten besondere Aufmerksamkeit, Schutz und Begleitung erfahren, falls sie nicht

in ihrer gewohnten Umgebung sterben können oder wollen. Rechte Sterbevorbereitung in einem christlichen Haus schließt den Hinweis auf die zurechtbringende, Schuld vergebende und über den Tod hinausweisende Diakonie Jesu Christi ein.

7. Die Diakonie schafft Raum für Gemeinschaft

Diakonische Einrichtungen dürfen nicht zu reinen Dienstleistungsbetrieben degenerieren. Sie müssen auf eine im Glauben an Christus gegründete Dienstgemeinschaft ihrer Angestellten Wert legen, diese Gemeinschaft wecken und fördern. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen Ansprechpartner für Probleme dienstlicher und persönlicher Art finden und seelsorgerischen Beistand bekommen. Auch sollten diakonische Einrichtungen ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Möglichkeiten bieten, über die dienstliche Zusammenarbeit hinausgehende Gemeinschaft zu pflegen. Wo schließlich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine verbindliche Gemeinschaftsform suchen, sollen sie Verständnis und Unterstützung finden.

Der Autor:

Pfr. Dr. Otto W.

Hahn, ist Vorsteher der Evangelischen Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr mit über 1300 Mitarbeitern in einem Krankenhaus mit 529

Betten, in einem Pflegeheim, in Schulen und angeschlossenen Einrichtungen.



Das Seniorenzentrum Driedorf



Seniorenzentrum "Haus des Lebens" in Driedorf

Seit dem letzten Bericht in der Brücke 4/1997 hat sich sehr viel im "Seniorenzentrum Driedorf" verändert. Während der letzten beiden Jahre wurde ständig im Haus des Lebens renoviert und verschönert. Das Mobiliar wurde komplett erneuert und die Räume durch Bilder, Blumen und Gardinen verschönert.

Darüber hinaus hat sich durch die gute Pflege und Betreuung der Bewohner die Lebensqualität der Senioren erheblich verbessert. Nicht nur die Öffnung nach außen, sondern die Integration in die Gemeinde haben dazu beigetragen, dass wir seit einem Jahr voll ausgelastet sind. Wir freuen uns, dass die Nachfrage aus den Westerwaldgemeinden zunimmt.

Wir sind dankbar, daß die Driedorfer Chöre, die Landfrauen, die Kindergartenkinder und die Frauenkreise uns in der Gestaltung des

Freizeitangebotes und der besonderen Anlässe tatkräftig unterstützen.

Durch unsere Angebote an die Driedorfer können wir heute von einer guten Zusammenarbeit reden. „Essen auf Rädern“ ist sicherlich nicht „wirtschaftlich“, aber wichtiger Bestandteil des Angebotes an die Driedorfer Seni-

oren. Auch der in Zusammenarbeit mit der Gemeindepflegestation durchgeführte Kurs „Häusliche Krankenpflege“ für pflegende Angehörige wurde gerne angenommen.

Mit besonderen Festen im Rhythmus der Jahreszeiten sowie die regelmäßig durchgeführten Bewohnerurlaube möchten wir dazu beitragen, dass das Leben im Alter durch solche Höhepunkte durchaus lebenswert sein kann.

Gerade weil die baulichen Gegebenheiten nicht den heutigen Ansprüchen gerecht werden, legen wir um so mehr Wert auf eine herzliche und offene Atmosphäre und persönliche Zuwendung.

*Monika Rupenthal, Heimleiterin
Dietmar Otto, Pflegedienstleiter*



Bewohnerurlaub 1999

Neubauplanungen für Altenheime

Schon seit mehreren Jahren überlegen wir in unserem Verband, wie wir die pflegerische Leistung in unseren Alten- und Pflegeheimen verbessern können, besonders bezüglich der baulichen Gegebenheiten. Seit nun fast einem Jahr sind wir konkret dabei, diese bauliche Herausforderung anzupacken. Dabei haben wir natürlicherweise verschiedene Dinge zu bedenken:



Ansicht des Altenheim-Neubaus in Bischoffen vom Aartalsee her

1. Alle Baumaßnahmen müssen sich über den Pflegesatz später kostendeckend finanzieren, denn unser Verband hat keine Gelder, die in diese Projekte fließen könnten.

2. Spenden für die Sozialarbeit sollen und werden ausschließlich für zusätzliche, nicht von den Pflegekassen finanzierte Leistungen gesteckt, die das Leben und Arbeiten in unseren Häusern verbessern bzw. den christlichen Charakter besonders fördern, so zum Beispiel soll in jedem Altenheim ein Andachtsraum entstehen und ein Hausseelsorger für die Betreuung der Senioren zur Verfügung stehen. Diese Sach- und Personalkosten können nur über Spenden finanziert werden. Herzlichen Dank allen, die bisher

durch ihre Spende dies in Herborn und Driedorf möglich machten, und herzlichen Dank schon jetzt auch Ihnen allen, die Sie durch Ihre Gabe die neuen Planungen mit unterstützen.

3. Wir sind bemüht, so preiswert wie möglich zu bauen, damit unsere Pflegeeinrichtungen auch den sozial schwächeren Bürgern unserer Landkreise zur Verfügung stehen.

4. Wir sind bemüht, trotz langwieriger Planungen, alle Phasen mit den Behörden und Ämtern bis hin zum Ministerium in einer guten, einvernehmlichen Absprache durchzuführen.

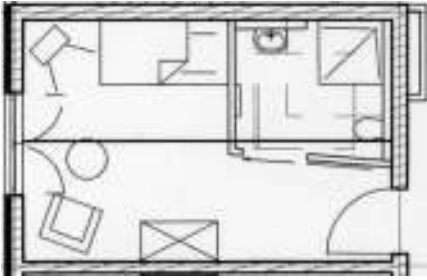
Nun möchten wir Sie über unsere Vorhaben gerne näher informieren. Zunächst haben wir gemäß

dem Bedarfsplan des Lahn-Dill-Kreises und in Absprache mit den Kommunen die Grundstücke ausgesucht und bezüglich der geplanten Häuser geprüft. Inzwischen konnten wir in Bischoffen im vergangenen Sommer ein sehr schönes Grundstück von 6.500 m² erwerben. In Driedorf sind wir zur Zeit dabei, ein geeignetes Grundstück von ca. 7.500 m² zu kaufen.

Mit der Entscheidung des Aufsichtsrates und der Gesellschafterversammlung der "Haus des Lebens" sozialdiakonische Dienstleistungs- und Servicegesellschaft (SDDS) gGmbH, einen Baumanager für soziale Bauten mit der Planung und Durchführung der Baumaßnahmen zu beauftragen, konnte nun ein bewährtes Planungs-Büro aus Göttingen gefunden werden, das unsere Projekte begleitet und durchführt.

Besonders interessant war dabei folgendes Konzept: Während normalerweise ein Haus gebaut und später bewirtschaftet wird, hat nun der Architekt erst ein Pflegekonzept mit dem Leitungsteam unseres Herborner und Driedorfer Hauses entworfen und erst danach ein Raumnutzungskonzept auf die Pflege- und Lebensabläufe hin entworfen. Dabei waren uns folgende Details wichtig:

Neubauplanung für Altenheime



1. Jedes Zimmer wird ein **Einzelzimmer** sein. Nur sechs Zimmer im Hause könnten bei Bedarf bzw. auf Wunsch als Doppelzimmer genutzt werden (z.B. für Ehepaare).
2. Jedes Zimmer ist **16 m²** groß.
3. Jedes Zimmer hat sein eigenes, behindertengerechtes (rollstuhlgerechtes) **Bad** mit Dusche, WC, Waschbecken.
4. Jedes Zimmer ist automatisch mit **Telefon**, Fernsehanschluß (inklusive Hauskanal für Übertragung aus dem Andachtsraum), mobiler Funk-Notruf-Anlage und Internetanschluß versehen.
5. Alle Zimmer haben große, bis zum Boden reichende Fenster mit

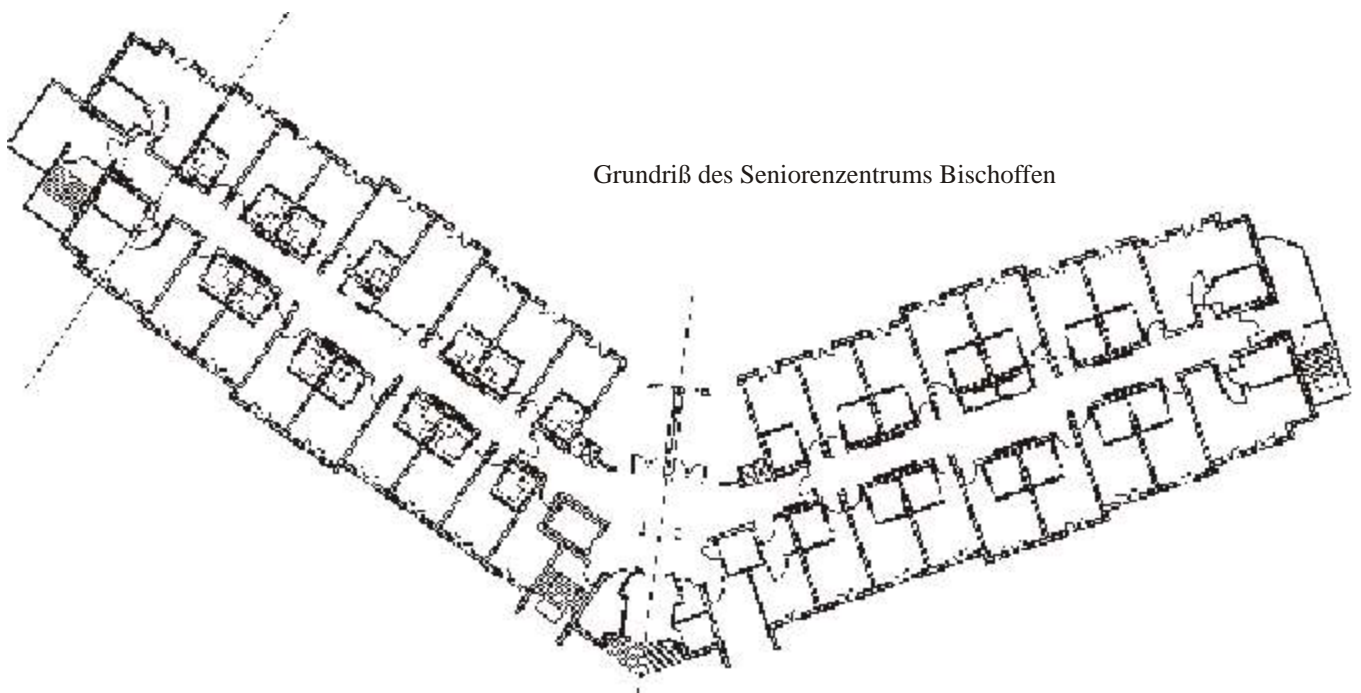
Balkontüren und einem französischen Balkon.

6. Jeweils etwa 9-14 Zimmer werden zu einem Wohnbereich zusammengeschlossen mit eigenem Wohnzimmer/Speisezimmer.
7. Das Schwesternzimmer ist in der Mitte der Station, damit zentral gelegen alle Bereiche schnell und kurz erreichbar sind.
8. Therapie- und Aufenthaltsräume stehen Besuchern und Bewohnern in ausreichendem Maße zur Verfügung.
9. Die Verpflegung erfolgt wahlweise im Zimmer, im Aufenthaltsraum des Wohnbereiches oder in der großen Cafeteria im Erdgeschoß.
10. Das Essen wird frisch und täglich warm zubereitet und individuell serviert. Unter verschiedenen Menüs kann gewählt werden.
11. Im Erdgeschoß entsteht für geistig verwirrte Senioren eine

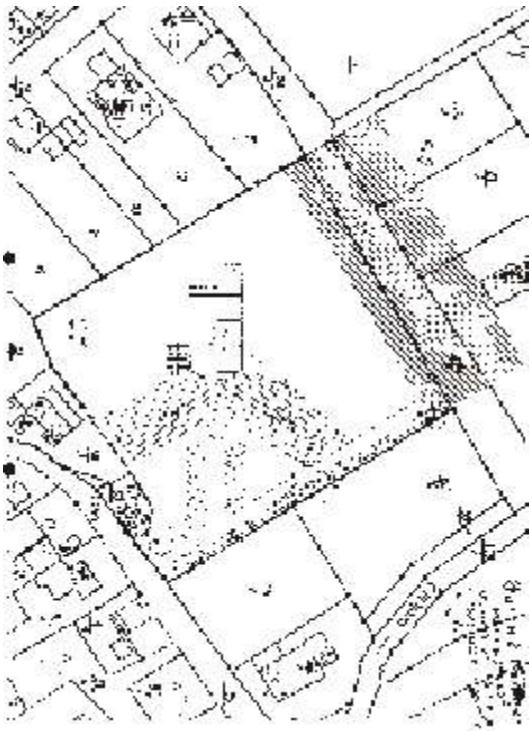
spezielle, geschlossene gerontopsychiatrische Wohngruppe mit einem eigenen Therapieraum, Aufenthaltsraum und einem Garten, der für weglaufgefährdete Menschen geeignet ist.

12. Jedes Haus wird einen ca. 100 m² großen Andachtsraum als weiteren Versammlungsraum des Hauses haben.

In Bischoffen hat sich durch die Lage des Grundstückes in der Königsbergerstrasse und aus dem Gedanken heraus, eine Pflegeeinrichtung von einer Mittelzentrale her zu entwickeln, die Form eines abgewinkelten Gebäudes ergeben (Bumerang). Hier wird durch die Hanglage auch die Möglichkeit entstehen, neben den geplanten 79 Pflegebetten in den oberen Etagen des Hauses, im Sockelgeschoß eine gewerbliche Einheit mit Läden anzubieten, die sowohl den Bewohnern als auch den Nachbarn im Wohnviertel zugute kommen.



Grundriß des Seniorenzentrums Bischoffen



Grundriß Driedorf

In Driedorf wird auf Grund der zentralen Pflegekonzeption und der fast quadratischen Lage des Grundstückes eine Art "Dreispanner" im Sinne eines "Sternes" oder "Rotorblattes" entstehen. In jedem "Flügel" werden 9 - 10 Zimmer Platz finden. Auch hier wird - wie bereits oben beschrieben - eine gerontopsychiatrische Einheit entstehen. Das Haus wird über 56 Pflegeplätze verfügen und im wesentlichen gleiche wie schon oben erwähnte Ausstattung be-

Diese Bauvorhaben waren nötig, weil zum einen der Bedarf in Bischoffen noch offen war für eine Pflegeeinrichtung. In den Kommunen Bischoffen, Mittenaar, Siegbach und Hohenaar fehlt bisher eine stationäre Einrichtung für Senioren.

Zum anderen ist in Driedorf unser jetziges Altenheim nur ein vorübergehender Behelf gewesen auf Zeit und muß durch einen Neubau ersetzt werden, um den modernen Anforderungen einer guten Pflege und Versorgung gerecht zu werden.

Mit den beiden Neubauten zur gleichen Zeit aber werden wir in die Lage versetzt, einen dritten Schritt umzusetzen, nämlich unser Haus in Herborn zu erneuern. Denn mit der Fertigstellung der beiden Altenheime in Bischoffen und Driedorf können wir unsere zur Zeit 114 Senioren in Herborn sozusagen "evakuieren auf Zeit", das heißt, unsere Herborner Senioren werden umziehen in die

Bisher planen wir ein Bistro /Cafè, eine Krankengymnastik-Praxis, einen Friseur, einen Blumen- und Kunsthandwerk-Laden, eine Apotheke, einen Bäckerladen und einen Sanitäts-+ Wellness-Laden.

Neben einer ansprechenden mit Brunnen und Sitzgruppen gestalteten Außenanlage und natürlich den entsprechenden Parkplätzen wird auch ein Kinderspielplatz geplant.

Die direkte Anbindung an den Rundwanderweg des Aartalsees über rollstuhlgeeignete Wege in der Parkanlage gehört mit zur Planung.

Schließlich planen wir in einem weiteren Bauabschnitt noch eine Service-Wohn-Anlage hier in der Königsbergerstraße mit 27 Wohneinheiten zwischen 47 und 60 m², die gemietet werden können.

sitzen.

Wir hoffen nun, dass nach Bebauungsplanänderungen und allen sonstigen Vorarbeiten die Baugenehmigung in den nächsten Monaten erteilt wird und wir noch in diesem Jahr mit den Bauarbeiten beginnen können. Nun wird sich mancher fragen: Warum machen die das bloß?



Blick vom Flur im Obergeschoß (Bischoffen)



Haupteingang von der Königsberger Straße her

neuen Einrichtungen. Übrigens werden auch die Mitarbeiter in Herborn damit nicht während der Bauzeit in Herborn arbeitslos, sondern auch sie werden mit den Senioren zusammen in die neuen Einrichtungen übernommen.

Anschließend erst kann das Haus in Herborn abgerissen und durch einen Neubau auf gleichem Grundstück in der Kaiserstrasse ersetzt werden. Erst wenn hier der Neubau mit ca. 80 Betten und einer Tagesstätte für etwa 18 Senioren fertiggestellt ist, können unsere Senioren, wenn sie es denn möchten, wieder zurückziehen nach Herborn.

In einem letzten Schritt wird dann das alte Altenheim in Driedorf geschlossen werden können. Die Senioren werden umziehen nach Driedorf "neu", Herborn "neu" oder Bischoffen "neu". Das Haus in Driedorf wird dann verkauft oder einer anderen, neuen Bestimmung gewidmet.

Insgesamt werden wir damit am Ende der Bauzeit drei Häuser der Altenpflege haben mit zusammen etwa 215 Betten.

Damit kann es uns gelingen, die Rahmenbedingungen zu schaffen, in unserer Zeit eine fachlich gute, den Erkenntnissen der Wissenschaft entsprechende und den Anforderungen der modernen Menschen angemessene Versorgung sicherzustellen und gleichzeitig auch glaubwürdig das

Engagement der christlichen Nächstenliebe in einer diakonischen Arbeit umzusetzen.

Wir danken Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wenn Sie in Ihren Gebeten gerade jetzt auch in dieser wichtigen Phase für Weisheit beten bei solch bedeutenden Entscheidungen und Gott auch bitten, dass er alle, die am Bau beteiligt sind, vor Unfall bewahren und segnen möge.

Sollten Sie Fragen zu den geplanten Projekten haben, dann dürfen Sie uns gerne jederzeit ansprechen. Wir freuen uns, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen.

Für Ihr Interesse danke ich ganz herzlich

Ihr
Eberhard Hoppe,
Verbandspfarrer



Ansicht vom Südosten (Bischoffen)

Veranstaltungen und Gebetsanliegen

Juni 2000

- 01.06.00 Jahresfest Langenaubach
- 01.06.00 Himmelfahrtsgottesdienst Wilhelmsteine
- 01.06.00 Missionsfest Eibach
- 01.06.00 Himmelfahrtfest Friedensdorf
- 01.06.-31.10.00 Expo 2000 (Pav. der Hoffnung) Hannover
- 02.06.00 Missionsfest Hirschberg
- 04.06.00 Volksmissionsfest Oberweidbach
- 04.06.00 Volksmissionsfest Runzhausen
- 09.06.-12.06.00 Jubiläum 75-Jahre Altenheimarbeit
- 09.06.00 Pfingstnachtcafé Konferenzhalle Herborn
- 10.06.00 Tag der Begegn. Haus des Lebens Herborn
- 11.06.00 Missionsabend Konferenzhalle Herborn
- 11.06.00 Volksmissionsfest Hohenroth
- 12.06.00 Pfingstkonferenz Konferenzhalle Herborn
- 15.06.-18.06.00 Gnadauer Konferenz Marburg
- 18.06.00 Jahresfest Schlierbach
- 18.06.00 Jahresfest Haiger-Allendorf
- 18.06.00 Gemeinschaftstag Niederdieten
- 18.06.00 Jahresfest Liebenscheid
- 05.06.00 Volksmissionsfest Waldaubach

30.06.00 Mitgliedervers: Konferenzhalle Herborn

Juli 2000

- 02.07.00 Jahresfest Tringenstein
- 02.07.00 Volksmissionsfest Kleingladenbach
- 09.07.00 Missionsfest Oberdieten
- 27.07.00 Europäisches EC-Festival Hannover
- 27.07.-05.08. Zeltlager Jugend Stein

August 2000

- 02.08.-06.08.00 Deutsche Allianz-Konf. Bad Blankenburg
- 13.08.00 Jahresfest Oberndorf
- 19.08.-20.08.00 Vater-Sohn-Wochenende
- Haiger-Allendorf/Haigerseelbach
- 20.08.00 Volksmissionsfest Herzhausen
- 26.08.-06.09.00 Bibel- +Erholungsfreizeit Rettenbach/Allgäu
- Mit Prediger K.-D. Grumbach
- 27.08.00 DFMGB-Missionsfest in Haiger
- 28.08.-06.09.00 Freizeit in Lossburg/Schwarzwald
- mit Prediger G. Woldrich



Liebe Leserinnen und Leser,

wir danken Ihnen auf diesem Wege ganz herzlich für Ihre Treue im Gebet und im Spenden für den wichtigen Dienst der Seelsorge im Altenheim, den wir nun seit 75 Jahren tun dürfen. So freuen wir uns bis heute, dass neben den wöchentlichen Gottesdiensten auch gerade der regelmäßige Besuchsdienst in den Zimmern, das persönliche seelsorgerliche Gespräch und die intensive persönliche Betreuung möglich ist. Diese zusätzliche und **nicht von den Pflegekassen durch den Pflegesatz finanzierbare Arbeit** muß aber ganz und gar von Spendern getragen und frei finanziert werden. Viele von Ihnen haben deshalb schon seit Jahren mitgemacht und die kleinen

gelben Dosen der „Altenheimseelsorge“ zu Hause stehen. Ein kleiner Beitrag für diesen Dienst, der aber in der Summe große Wirkung haben kann.

Leider ist in den letzten Jahren das Spendenaufkommen für die Altenheimseelsorge rückläufig gewesen. Bitte beten Sie dafür, dass Gott Menschen neu diese Aufgabe ans Herz legen möge. Vielleicht aber sehen Sie selbst eine Möglichkeit, diese Arbeit mit einer Spende zu unterstützen.

Bisher wurden in diesem Jahr bereits 1.538,58 DM für die Seelsorge Altenheim gespendet. Wir benötigen für dieses Jahr 37.200,00 DM. Gerne können Sie mit dem Überweisungsträger der Brücke, per Dauerauftrag oder Lastschrifteneinzug, aber auch durch eine direkte Spende in der Bibelstunde Ihre Gaben uns mit dem Vermerk „Seelsorge Altenheim“ zukommen lassen. Sie erhalten selbstverständlich am Jahresende dann auch eine Spendenquittung. Bitte vergessen Sie nicht die Spendendosen von Zeit zu Zeit unseren Predigern zum Leeren mitzugeben!

Herzlichen Dank für Ihre Gebete und Gaben. In dankbarer Verbundenheit

Ihr Eberhard Hoppe, Verbandspfarrer

Evangelischer Gemeinschaftsverband Herborn e. V.

Geschäftsstelle: Haus des Lebens, Kaiserstr. 28, 35745 Herborn, Tel. 02772 / 9284-0; Fax: 02772 / 9284-119

Verbandspfarrer: Eberhard Hoppe, Schwalbenstr. 9, 35713 Eschenburg-Eibelshausen, Tel. 02774 / 91033; Fax: 02774 / 91034; eMail: eb.hoppe@t-online.de; Internet: <http://www.evangelischer-gemeinschaftsverband-herborn.de>

Redaktion: Predigerkreis des Gemeinschaftsverbandes - Druck: Dönges-Druck, Dillenburg
Spenden-Konto-Nr.: 19500, Volksbank Herborn-Eschenburg (BLZ 516 915 00)